



S. Fromberg inv.

E. Thibault Sculp.



Sechszehnte Erzählung.

Zu viel Liebe führt ins Kloster.

Franz Cavioli, ein Edelmann zu Bologna war mit Pauline Bondi in einem Liebesverständnis, das, weil beyde arm waren, von beyderseitigen Familien mißbilligt, aber von den zwey Verliebten, die eins in dem andern Reichthums genug zu besitzen glaubten, darum nicht aufgehoben wurde. Man brauchte endlich Gewalt und machte es dem verliebten Paar unmöglich, sich weiter

sprechen oder sehn zu können. In der Verzweiflung begehrte der Liebhaber die Erlaubnis, auf ewig von seiner Geliebten Abschied zu nehmen. Es wurde ihm gestattet.

„Himmel und Erde, Pauline (sagte er zu ihr) haben wie es scheint sich gegen unsre Liebe verschworen. Dem Wesen derselben werden sie nie etwas anhaben; nur ihre äufre Verbindung hindern sie. Wir müssen Verzicht darauf thun, Pauline. Aber wie? Das Mittel, dich und mich frey zu wissen, und deinem Besiz zu entsagen? Vielleicht daß wir uns eher zufriedengeben, wenn jede Hoffnung, jede Möglichkeit aufgehoben ist. Leb wohl, Pauline. Die Heiligkeit und Ruhe eines Klosters mögen mir den Trost geben, den ich nöthig habe. Ich werde dich nie vergessen, aber dein Bild wird mir künftig unter den Engeln des Himmels vorschweben. Noch einen Kuß von Paulinen; den nächsten einst vom Engel!“

Was konnte die arme Pauline weniger thun, als das letzte unschuldige Verlangen ihres Geliebten gewähren? Sie that mehr. Sprachlos, über-

wältigt, hingerissen fiel sie ihm um den Hals. Aber es war zu viel für sie, zu viel für ihn. Die Sinne vergingen ihr, sie sank; er wollte sie unterstützen, konnte nicht. Pauline fiel auf die eine, Franz auf die andre Seite.

Nachdem Franz im Kloster war, hatte Pauline keine frohe Stunde mehr. Die Vorstellung seines traurigen Aufenthalts täuschte sie. Sie traute demselben eine übernatürliche Kraft zu, zerrüttete Gemüther wieder herzustellen. Wechselsweise schalt und beneidete sie ihren Geliebten. Sein beruhigtes Bild lockte und beleidigte sie. Ob die Liebe dabey verliere oder gewinne, sie beschloß am Ende, sich ihrem Geliebten ähnlich zu machen.

Während dem dieses Vorhaben in ihrem jungen Herzen bald begünstigt bald bestritten wurde, erhielt sie durch eine dritte Hand folgendes Lied von ihrem Geliebten.

Was wird sie sagen?

Wie wird sie tragen?

Wenn sie mich sieht, o Herzeleid!

Im Ordenskleid.

Ihr Blut wird in ihr socken?
 Ihr Herz wird sich undrehn!
 Blas, mit zerrauten Locken
 Wird sie gen Himmel sehn.

Was wird sie sagen?
 Wie wird sie tragen?
 Die unsre lange Treue
 Um ihren Lohn gebracht;
 Vergiften wird die Neue,
 Was ihnen Freude macht.

Was wird ic. ic.
 Du die zu diesen Plätzen
 Des Schreckens her mich zogst,
 O Liebe, wie ersezen
 Um was du mich betrogst?

Was wird ic. ic.
 Es war ein selig Hoffen!
 Ein tausendfarbig blühn!
 Der Blitz hat sie getroffen;
 Die Blüthen sind dahin.

Was wird ic. ic.
 O Ahndung naher Freuden!
 O wonnevoller Traum!
 O süßes Wohl und Leiden
 Macht ewgem Grauen Raum!

Was wird sie sagen?
Wie wird sie tragen?
Komm Treue! Kannst du weisen?
Ach! beuden wird vielleicht,
Wenn wir, wie sonst es theilen,
Auch dieses Schicksal leicht.

Was wird ic. ic.
Uns reichlich zu ersatten
Was unser Herz verlor,
Stellt sich für ihren Schatten
Die Liebe selbst uns vor.

Was wird ic. ic.
Für ihren Bilderhimmel
Schließt sie ihn selbst uns auf,
Und winkt, dem Weltgetimmel
Unsichtbar, uns hinauf.

Was wird sie sagen?
Wie wird sie tragen?
Wann sie mich sieht, o Herzeleid!
Im Ordenskneid.

Sie nezte das Papier mit ihren Thränen! Die Heiligkeit ihres Geliebten preßte ihr Herz. Die Verzweiflung reifte ihren Entschluß, seinem Beispiel zu folgen. Schon in Gedanken von der Welt losgeriffen, stund sie in der Kirche wie entzückt vor einer Marie, die sich gen Himmel aufschwang; als der Priester von dem Kaplan und Paulinens Geliebten als Mesßdiener begleitet, aus der Sacristey nach dem Hochaltar gieng. Ihr Weg führte an Paulinen vorbey. Franz gieng voraus, die Augen niedergeschlagen. Sie sah ihn, gegen sie herkommen. Nie war er ihren Blicken so reizend erschienen. Ach! alle die heiligen Bilder, die sie erst umschwebten, schwanden wie Nebel dahin. Sein schöner Buchs in einem so heiligen Gewand! Die Würde über ihn verbreitet! Die Blässe seiner Wangen! Er ganz, wie es schien, von allem irdischen Zusatz geläutert, in stiller Größe dem Himmel hingegeben! Ihre Verwirrung und

und die Röthe zu verbergen, die ihr ins Gesicht stieg, fieng sie an sich zu räuspern. Der Geliebte, der ihren kleinsten Laut erkannte, wagte es nicht, die Augen nach ihr aufzuheben; aber da er an ihr vorbeiging, konnte er ihnen den Weg nicht länger wehren, den sie oft genommen hatten. Indem er sie wieder sah, brach das zurückgehaltne Feuer, das er für erlöschet hielt, mit Gewalt aus, und ergriff ihn so stark, daß er sinnlos hinsiel. Sie konnte sich nicht verwehren, ihm zu Hülfe zu kommen; und sein erster Blick, als er die Augen wieder aufschlug, sah den Himmel, den er in einer andern Welt zu finden glaubte, in Paulinens Augen.

Seinem Beyspiel zufolge suchte sie Ruhe im Kloster der heiligen Clara, aber fand sie nicht. Allenthalben verfolgte sie das Bild ihres Liebhabers. Allenthalben verfolgte ihn das Bild seiner Geliebten. Sie sahn sich oft und immer,

wie zwey eingebauerte Turteltauben, die einander gegenüber ihre Sehnsucht hinter dem Gitter sich auf mancherley Art zu erkennen geben, und von Zeit zu Zeit vor Ungeduld in das Kestig beißen.

*Duncker del.**P. Schenk sculp.*

1779

einan
Güter
geben,
König